

Arbeitskreis Übergang Kindergarten – Schule (AKÜKS)

Praxisnahe Evaluation zur Begleitung der Schuleingangskonzepte in Berlin 2005 - 2007

Zusammenfassung des Zwischenberichts Stand Oktober 2006

Inhalt:

1. Zielsetzung
2. Die Evaluation und ihre Maßnahmen
3. Deskriptive Analyse der Erhebungen Nov./2005 und Mai/2006
 - 3.1 Ergebnisse der Elternbefragung
 - 3.2 Ergebnisse der Beobachtungen der Pädagogen
 - 3.3 Wohlbefinden und Unbehagen aus Pädagogen- und Elternsicht
 - 3.4 Ergebnisse der Leitfadeninterviews
4. Diskussion der Ergebnisse
 - 4.1 Zur Elternbefragung
 - 4.2 Zur Beobachtung der Pädagogen
 - 4.3 Zu den Leitfadeninterviews mit den Eingangsstufen- LehrerInnen
5. Ausblick
6. Anhang: Ergebnisse aus den Interviews

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

1. Zielsetzung

Das Ziel der Untersuchung ist, die verschiedenen Schuleingangskonzepte im Hinblick auf die waldorfpädagogischen Erziehungsanforderungen im ersten Jahrsiebt zu überprüfen.

Die Fragen lauten:

- Sind Eltern und Pädagogen mit der Kommunikation zur neuen Situation zufrieden?
- Wie geht es den Kindern aus Sicht der Eltern?
- Wie geht es den Kindern aus Pädagogensicht?
- Wie werden die Konzepte ausgestaltet?
Gibt es unterschiedliche Zielsetzungen und wie geschieht die praktische Umsetzung?
Gibt es Unterschiede im Hinblick auf konzeptspezifische Einstellungen und Erfahrungen unter den befragten PädagogInnen?
- Wie entwickeln sich die Kinder aus Pädagogensicht bezüglich Nachahmung, Spielverhalten, Motorik, Sprachverhalten und Aufmerksamkeit?
Zeigen sich Unterschiede im Hinblick auf die genannten Variablen in den verschiedenen Konzepten?
- Wie wirken sich die Veränderungen der Sozialstruktur durch die fehlenden großen Kinder auf die pädagogische Qualität der Waldorfkindergartenarbeit aus?
Dies mit Focus auf die Kinder und auf die Arbeit der Pädagogen als neue Anforderung in der Praxis.

Aus den Antworten sollen Rückschlüsse bzw. Empfehlungen für die zukünftige Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule abgeleitet werden.

2. Die Evaluation und ihre Maßnahmen

Nachfolgende Übersicht zeigt die Erhebungsinstrumente und ihren Einsatz im zeitlichen Verlauf sowie die Anzahl Datensätze, die zur Auswertung insgesamt zur Verfügung stehen.

Tabelle 1: Übersicht der Untersuchung im Zeitverlauf und Art der Datengewinnung

| Instrumente | t1 (Nov.2005) | t2 (Mai 2006) | t3 (Nov.2006) | Anzahl Erhebungen |
|---|------------------|------------------|------------------|----------------------|
| Elternfragebogen | x | x | x | 650 |
| Beobachtung Erzieher | x | x | | 570 |
| Leitfadeninterview Erzieher/ Lehrer | | x | x | 14 |
| Teilnehmende Beobachtung | | | x | 20 |
| Lehrerfragebogen | | | x | 60 |
| Rahmenkonzepte: Zielformulierungen/ Rahmenbedingungen | | | x | 20 |

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

3. Deskriptive Analyse der Erhebungen Nov/2005 und Mai/2006

Für die erste Erhebung lagen ausgefüllte Fragebögen von Eltern und Beobachtungsbögen der Erzieher von 177 Kindern in 15 Einrichtungen vor, zum zweiten Erhebungszeitpunkt von 390 Kindern in 20 Einrichtungen.

Zu beiden Befragungs- bzw. Beobachtungszeitpunkten liegt eine Schnittmenge von insgesamt 141 Kindern in 15 Einrichtungen vor.

Im Sinne der Überprüfung der Konsistenz der Ergebnisse der ersten Erhebung werden nachfolgend die Daten der zweiten Erhebung, die etwa ein halbes Jahr später erfolgte, für diese Schnittmenge ausgewertet.

3.1 Ergebnisse der Elternbefragung

71% der befragten Eltern finden die gesetzliche Vorverlegung des Einschulungsalters nicht gut und 22% eher nicht gut.

Demgegenüber stimmen nur knapp 6% der Eltern diesem Vorhaben voll bzw. eher zu.

Was die Informiertheit anbelangt, fühlten sich 68% der Eltern gut über das Schuleingangskonzept ihrer Einrichtung informiert, 27% eher gut und 5% nicht gut.

89% der Eltern bejahten die Frage, dass sich ihr Kind in der Einrichtung wohl fühlt und 11% gaben an, dass dies eher der Fall ist.

Die Informationen aus den Elternfragebögen zeigen zu beiden Erhebungszeitpunkten ein konsistentes Bild. Innerhalb der kurzen Zeitspanne von 6 Monaten sind hier Veränderungen nicht zu erwarten gewesen.

3.2 Ergebnisse der Beobachtungen der Pädagogen

Neben den hohen Einschätzungen insgesamt fällt auf, dass die Ausprägungen bei der Nachahmung bei den Mädchen in allen Konzepten um ein Skalenniveau höher ausfallen als bei den Jungen. In der Tendenz ist die Einschätzung der Mädchen positiver als die der Jungen.

Die Kindergartenkinder der Schulaußenstelle schneiden in fast allen Items mit der Ausprägung (2) am wenigsten hoch ab.

Tabelle 2: Medianvergleich der Items nach Konzept und Geschlecht **05/2006**

Die teilnehmenden Einrichtungen variieren in vier Konzepten, die in den Auswertungstexten wie folgt bezeichnet sind:

Legende:

EST = Schuleingangstufenklasse an Waldorfschulen in einer altershomogenen Gruppe

Schau S = Schuleingangsstufenklasse einer Waldorfschule in einer eng mit der Schule verzahnt zusammenarbeitenden Außenstelle am Waldorfkindergarten

Kiga = Waldorfkindergarten mit durch die frühere Einschulung veränderten Altersmischung

Schau K = Waldorfkindergartenkindergruppe mit Schuleingangsstufenklassenkindern der Waldorfschule

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

| Geschl. Konz. | Nachahmung | | Spielverhalten | | Motorik | | Sprachverhalten | | Aufmerksamkeit | |
|---------------|------------|---|----------------|---|---------|---|-----------------|---|----------------|---|
| | w | m | w | m | w | m | w | m | w | m |
| EST | 3 | 2 | 3 | 3 | 3 | 3 | 2 | 3 | 3 | 3 |
| Schau-S | 3 | 2 | 3 | 2 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Schau-K | 3 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Kiga | 3 | 2 | 3 | 2 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 |

Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung tendiert die Einschätzung der Kinder der Eingangsstufenklasse in den beobachteten Bereichen Spielverhalten, Motorik und Aufmerksamkeit zur höchsten Ausprägung (3).

Die Kindergartenkinder der Schulaußenstellen werden in den beobachteten Items von den Pädagogen um ein Skalenniveau niedriger eingeschätzt als alle anderen Kinder.

3.3 Wohlbefinden und Unbehagen aus Pädagogen- und Elternsicht

Die Einschätzungen zum Wohlbefinden (fröhlich, voller Tatendrang, voller Interesse, zufrieden) variieren zu den beiden Untersuchungszeitpunkten nur leicht.

Tabelle 3: Wohlbefinden aus Pädagogen- und Elternsicht

| | PÄDAGOGEN | | ELTERN | |
|---------|-----------|-----|--------|-----|
| | t 1 | t 2 | t 1 | t 2 |
| EST | 2 | 3 | 2,5 | 2 |
| Schau-S | 2 | 2 | 2,5 | 2 |
| Schau-K | 2,5 | 2 | 2 | 2 |
| Kiga | 2,5 | 2 | 2,5 | 2 |

3= oft, 0= nie

Tabelle 4: Unbehagen aus Pädagogen- und Elternsicht

| | PÄDAGOGEN | | ELTERN | |
|---------|-----------|-----|--------|-----|
| | t 1 | t 2 | t 1 | t 2 |
| EST | 2 | 3 | 3 | 3 |
| Schau-S | 3 | 3 | 2 | 2 |
| Schau-K | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Kiga | 2 | 2 | 2 | 2 |

3= nie, 0= oft

Die Einschätzungen zum Unbehagen wurde mit 8 Items abgefragt: Die leiblichen (müde und schlapp, angestrengt, blass, nervös und zappelig) und die seelischen (missmutig, unausgeglichen, ängstlich, aggressiv) wurden zusammengefasst. Sie sind zu beiden Erhebungszeitpunkten nahezu konstant.

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

Aus Pädagogensicht geht es den Kindern in der Eingangsstufenklasse zum zweiten Erhebungszeitpunkt besser als zum ersten. Die Eltern beschreiben zum Wohlbefinden ihrer Kinder eher die Tendenz in die entgegengesetzte Richtung.

3.4 Ergebnisse der Leitfadeninterviews (siehe Anhang)

Zu Beginn des Schuljahres 05/06 nahmen vier EingangsstufenlehrerInnen an Leitfadeninterviews (Schmidt, in Flick et al. 2003) teil. Sie berichteten aus ihrer Arbeit mit insgesamt 103 Schülerinnen und Schülern, die im Sommer in die Eingangsstufenklassen beider Modelle eingeschult wurden.

Die vier Interviews wurden zunächst nach einem pragmatischen Verfahren (Mayer 2002) ausgewertet. Die Methode der qualitativen Analyse (Mayring 2003) fand darüber hinaus bei zwei dieser insgesamt vier Interviews Anwendung, denn in diesen lagen Beschreibungen konkreter Beobachtungen des Verhaltens von insgesamt 53 Kindern vor.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Die pädagogische Arbeit mit den Eingangsstufenkindern richtete sich nach den Prinzipien des ersten Jahrsiebts. Die Lehrer/innen orientierten sich für das pädagogische Handeln an Beobachtungen der Kinder. Übereinstimmend kam dies in der grundsätzlichen Fragehaltung den Kindern gegenüber zum Ausdruck, mit der die Pädagogen den Kindern begegneten: Was brauchen die Kinder?

Konsequent trennten sie sich, wo es ihnen angebracht schien, von den theoretischen Vorstellungen und Vorüberlegungen aus der vorangegangenen Konzeptarbeit.

Die Pädagogen nahmen wahr, dass sie als Vorbild auf die Kinder wirken. Sie werden durch die Handlung von Erwachsenen angeregt, nicht über das Wort, d.h. über Anweisungen: Das Eingangsstufenkind ist kein Erstklässler. Das Grundbedürfnis der Kinder ist das freie Spiel.

Als prägnante Unterschiede zwischen Eingangsstufenkind und Erstklässler wurden genannt:

- Offenheit, mit der sie auf alles zugehen
- Lauschen voller Hingabe
- Ausgeprägtes Nachahmungsbedürfnis
- Scheu, etwas allein vorzumachen (obgleich Fähigkeiten vorhanden)
- Organisation immer neuer Spielabläufe
- Setzen sich in der Gruppe auseinander und treffen selbstständig Vereinbarungen.

Fazit:

Es zeigte sich, dass Angebote in der Weise, wie sie ab der ersten Klasse in der Waldorfschule umgesetzt werden, für die früh eingeschulten Kinder teilweise (z.B. Regeln einführen, etwas allein nachsprechen) noch nicht angemessen sind. Zu beachten ist dabei, insbesondere den speziellen Förderbedarf für die fünf- bis sechsjährigen Kinder entwicklungsgerecht umzusetzen.

Darüber hinaus werden Fortbildungen zur Pädagogik des ersten Jahrsiebts und der Austausch unter den Kollegen gewünscht.

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

4. Diskussion der Ergebnisse

4.1 Zur Elternbefragung

Insgesamt sind die Angaben der Eltern zu ihren Kindern konsistent und zeigen, dass es den Kindern zu beiden Befragungszeitpunkten sehr gut geht. Durch die Textantworten wird allerdings ersichtlich, dass für den ersten Erhebungszeitpunkt 34% der befragten Eltern für ihre Kinder eine Therapie angaben und immerhin knapp 10% aller Kinder eine 2. Therapie zusätzlich benötigen.

Das Wohlbefinden darf hier nicht im Sinne von Gesundheit verstanden werden, diese scheint bei einem Drittel der Kinder eher eingeschränkt, sonst wären sie nicht unter Therapie aufgeführt.

Die Eltern benennen überwiegend Probleme der Motorik, dann kommen Sprachprobleme, Hypotonie, Entwicklungsverzögerungen und Allergien.

Das positive Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern zeigt sich in den durchweg positiven Antworten: bei den Ausprägungen liegen ihre Angaben auf dem höchsten (3) oder mindestens zweithöchsten (2) Niveau.

Die Items zum Schlafverhalten (Ein- und Durchschlafen) und zu Kopf-/ Bauchschmerzen sowie Übelkeit zeigen keine differenzierenden Informationen, was unterschiedlich gedeutet werden kann:

- bei den Kindern kommen die abgefragten Befindlichkeitsstörungen tatsächlich nicht vor
- zufällig sind in der Stichprobe nur Kinder, die keine derartigen Beschwerden haben
- die Fragen und/oder Skalen erheben nicht „fein“ genug, um entsprechende Probleme aufzudecken.

4.2 Zur Beobachtung der Pädagogen

Auch die Einschätzung der Kinder durch die Pädagogen in den Beobachtungsbögen ist sehr positiv (→ Verzerrung aufgrund der Tatsache, dass Waldorfpädagogen grundsätzlich eine wertschätzende Haltung dem Kind gegenüber einnehmen und ausdrücken).

Die Items Nachahmung und Spielverhalten wurden bei den Jungen in allen Konzepten mit der Ausprägung 2 zu beiden Erhebungszeitpunkten am „geringsten“ eingeschätzt.

Leider liegen keinerlei weitere Waldorf-Untersuchungen zu diesen Items vor, die zu einer Interpretation herangezogen werden könnten (Forschungsbedarf).

Tendenziell ist zu erkennen, dass die Schulkinder der Schulaußenstelle und die Kinder im Kindergarten bei den beobachteten Merkmalen (Nachahmung, Spielverhalten, Motorik, Sprachverhalten, Aufmerksamkeit) am höchsten eingeschätzt werden. Allerdings ist die Aussagekraft der Ergebnisse der Kindergartengruppe aufgrund der geringen Fallzahl (14 Kinder in zwei Einrichtungen) eingeschränkt.

Innerhalb des Konzeptes der Eingangsstufenklasse wird der Trend hin zur höchsten Ausprägung zum zweiten Beobachtungszeitpunkt sichtbar. Diese Gruppe Kinder war mit Schuljah-

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

resbeginn 2005/06 in einer völlig neuen Situation: aus einer altersheterogenen Kindergarten-
gruppe sind diese Kinder in eine altershomogene Klasse zu einer neuen Bezugsperson (LehrerIn) gekommen. Während der Zeitspanne von einem halben Jahr konnte diese kritische Über-
trittsphase bewältigt werden.

Im Hinblick auf die Beobachtungskriterien und ihre Maßstäbe kann vermutet werden, dass an die Kindergartenkinder der Schulaußenstellen, die im Vergleich zu den Schulkindern von denselben Erziehern beurteilt wurden, höhere Erwartungen gestellt wurden. Somit ist eine Verzerrung der Einschätzung der Kindergartenkinder in Schulaußenstellen in Richtung einer niedrigeren Bewertung (da jünger und noch nicht so weit) wahrscheinlich.

Auch kann vermutet werden, dass LehrerInnen andere Beurteilungsmaßstäbe ansetzen als ErzieherInnen und somit gleiche Beobachtungen unterschiedlich einschätzen (Reliabilität).

4.3 Zu den Leitfadeninterviews mit den Eingangsstufen-LehrerInnen

Das Eingangsstufenkind ist kein Erstklässler – dies ist eine zentrale Aussage aus der pädagogischen Arbeit mit den Eingangsstufenkindern in der Reflektion der befragten vier Pädagogen. Entsprechend steht die Eingangsstufenklasse deutlich in engerer Verbindung zum Kindergarten als zur Schule: die Beziehung zur vertrauten Bezugsperson, die Verbindung zu den jüngeren Kindern, das Spielverhalten u. a. Deshalb sind andere Bedingungen für das Lernen zu berücksichtigen (sinnvolle Arbeitsprozesse erleben, Mithelfen bei durchschaubaren Arbeiten, Freiwilligkeit...). Auch die Räumlichkeiten und Ausstattungen sind darauf abzustimmen: beispielsweise ausreichend Platz für genügend Bewegungsfreiheit.

Hinzu kommen durch diese neue Situation veränderte Anforderungen an die personelle Besetzung und die Kollegiumsarbeit.

5. Ausblick

Die Auswertung nach Konzeptzugehörigkeit hat die Aufgabe, Unterschiede zu ermitteln sowie die Chancen und Risiken der neu entwickelten Schuleingangskonzepte zu benennen und die eingangs gestellten Fragen zu beantworten.

Es scheint sich herauszustellen, dass sich die einzelnen Konzepte inhaltlich kaum unterscheiden: es wird nach den Prinzipien der Waldorfpädagogik vorgegangen, was insbesondere durch die qualitativen Interviews bestätigt wird.

Da die Konzepte und das, was im pädagogischen Alltag umgesetzt wird, wenig differenziert beschrieben wurde, war im Nachhinein eine Abfrage der so genannten Rahmenkonzepte der teilnehmenden Einrichtungen erforderlich, die noch nicht abgeschlossen ist.

Die bisher bekannten unterschiedlichen inhaltlichen Ausgestaltungen geben kaum genügende Anhaltspunkte für die prinzipiellen Vor- und Nachteile der verschiedenen Modelle.

Deutlich wird durch Gespräche, Hospitationen und Beschreibungen der Arbeit ein starkes Engagement der Pädagogen, entwicklungsgerechte Angebote für die Kinder zu erarbeiten.

Es empfiehlt sich, deren Überprüfung vor dem Hintergrund der Waldorfpädagogik für das erste Jahrsiebt systematisch fortzusetzen und den Austausch dazu zu fördern, da bisher wenige Erkenntnisse vorliegen wie eine altersgerechte „Beschulung“ definiert werden kann.

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

Bereits heute zeigt sich, dass es die unterschiedlichen Rahmenbedingungen sind, wie beispielsweise das Verhältnis Schüleranzahl / LehrerInnen und ErzieherInnen, die räumliche Ausstattung, Lage, u.a.m., zu berücksichtigen sind.

Als Kernfragen zur Evaluation der beiden verschiedenen Umsetzungsmodelle früherer Einschulung kristallisieren sich folgende heraus:

- a) Wie wirkt sich der Wechsel der Bezugspersonen, Kindergruppen und Orte (verbunden mit teilweise weiteren Fahrtwegen) im Schuljahr 05/06 (Eingangsstufe) und im Folgejahr der Einschulung 06/07 auf die Entwicklung der Kinder aus und wie werden diese Wechsel bewältigt?
- b) Welche Auswirkungen haben die Auflagen, die für das Modell der Eingangsstufenklassen an Schulaußenstellen zu erfüllen sind?

Hierzu können zurzeit keine Antworten gegeben werden, da weder die Untersuchung noch der Untersuchungszeitraum darauf angelegt waren.

Die Erhebungen zu den Veränderungen, die sich dadurch für die Kindergärten ergeben, werden derzeit durchgeführt (Leitfadeninterviews). Die im Vorfeld getätigten Befragungen der Kolleginnen zur Erstellung eines entsprechenden Leitfadens weisen auf prägnante Unterschiede in der Kindergartenarbeit vor der Herabsetzung des Einschulungsalters und nach der Umsetzung hin. Dies wird durch die vermehrte Aufnahme wesentlich jüngerer Kinder in die Gruppen verstärkt.

Da nach den Angaben der Eltern 34% der Kinder Therapien erhalten, stellt sich die Frage, ob die Konzepte diese Tatsache aufgreifen. (Warum kommen so viele Kinder mit Therapiebedarf zu Waldorfeinrichtungen?)

Die anonymisierten Aussagen der Eltern, die zu der Frage: „Was würden Sie sich für ihr Kind noch wünschen?“ geäußert wurden, werden wir im Dezember an die Leitungen der jeweilige Einrichtungen übergeben.

In die Auswertung zu den beobachteten Bildungsbereichen Nachahmung, Spielverhalten usw. sind bisher die ermittelten Daten der durch zwei Erhebungszeitpunkte eingegangenen Bögen eingeflossen.

Zum Abschluss der Untersuchung werten wir ebenfalls die weiteren 249 Bögen deskriptiv aus, die zum 2. Erhebungszeitpunkt dazugekommen sind und einen Datensatz mit insgesamt 390 Kindern darstellt.

Mit Fragen wenden Sie sich bitte an den Arbeitskreis in Stuttgart (siehe Fußzeile) oder an Herrn Dr. Michael Knoch, Schularzt, Freie Waldorfschule Berlin Kreuzberg, Ritterstraße 78, 10969 Berlin, Tel.: 030/615 1010-50, Email: mknoch@dibomedia.de.

Stuttgart , den 11.11.2006

Für den Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule AKÜKS:

Margarete Kaiser, AKÜKS, Koordination der Evaluation
Doris Boeddecker, MPH Sport- und Gesundheitswissenschaftlerin

Zwischenbericht Evaluation Eingangsstufenmodelle Berlin **Zusammenfassung**

8

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

6. Anhang

Ergebnisse aus den Interviews

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Erprobungsphase der Eingangsstufenmodelle an Waldorfschulen in Berlin führte AKÜKS Interviews durch.

A. Fragestellung:

Wie werden die Eingangsstufenkonzepte für die früh eingeschulten Kinder an den Waldorfschulen in Berlin umgesetzt?

Interviews mit Eingangsstufenlehrern an Berliner Waldorfschulen am Beginn der Erprobungsphase (am Ende ersten Halbjahres 2005 der Umsetzung).

Befragt wurden Waldorfpädagogen beider Eingangsstufenmodelle in Berlin.

Die Auswertung erfolgte nach dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2003) durch AKÜKS.

B. Durchführung:

Die etwa ein- bis eineinhalbstündigen Interviews wurden in den Einrichtungen in Berlin durchgeführt. In einem Fall fand die Befragung bei dem Interviewten zu Hause statt. Vor dem Interview hatte der Interviewer jeweils die Gelegenheit zur Hospitation in der Eingangsstufenklasse, in einem Fall wurde der Besuch durch ein anderes Mitglied von AKÜKS durchgeführt.

Das Interview wurde nach einem Leitfaden für die Fragestellungen (Leitfadeninterview) in einer offenen Gesprächsform durchgeführt. Dadurch konnte sich das Gespräch frei gestalten und die Ideen der Interviewten mit aufgenommen werden. Die Interviewten erklärten sich damit einverstanden, dass das Gespräch durch Recorder aufgezeichnet und die Analyse der Interviews durch AKÜKS und für die Studienarbeit der Interviewerin zur Verfügung gestellt wird. Den Interviewten wurde das vollständig transkribierte Gespräch zur Durchsicht vorgelegt. Es flossen ausschließlich die durch die Interviewten genehmigten Texte in das Analyseverfahren ein.

C. Ergebnisse:

1. Leitende Ideen für die pädagogische Arbeit der Eingangsstufenlehrer

Die pädagogische Arbeit mit den Eingangsstufenkindern richtet sich nach den Prinzipien des ersten Jahrsiebts. Die Beobachtungen an den Kindern werden zur Orientierung für das pädagogische Handeln der Eingangsstufenlehrer.

Das kommt in der grundsätzlichen Fragehaltung den Kindern gegenüber zum Ausdruck, mit der die Pädagogen den Kindern begegnen: Was brauchen die Kinder?

Erzieher und Lehrer nehmen wahr, dass sie als Vorbild auf die Kinder wirken. Kinder werden angeregt durch Handlungen der Erwachsenen, noch nicht über das Wort in der Masse, wie es in der ersten Klasse der Fall ist und noch nicht über Anweisungen. Die Pädagogen machen die Erfahrung, dass die Kinder sind nachahmend tätig sind.

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

Der Erzieher muss sich seiner Haltung bewusst sein, denn mit dieser wirkt er auf die Kinder. Es ist günstig, dass er seiner Arbeit ruhig nachgeht und für eine gute Stimmung und Atmosphäre sorgt.

Für in Eingangsstufen Tätige ist die theoretische Grundlagenarbeit für das erste Jahrsiebt maßgeblich.

2. Zusammenarbeit mit dem Kindergarten

Aus der praktischen Arbeit mit den früh eingeschulerten Kindern steht die Eingangsstufenklasse deutlich in engerer Verbindung zum Kindergarten als zur der Schule. Den Kindern ist die Beziehung zu den vertrauten Bezugspersonen noch wichtig, ebenso die Verbindung zu den jüngeren Kindern. Die Waldorfindergartenpädagogik wird fortgesetzt.

3. Das Eingangsstufenkind ist kein Erstklässler

Das Grundbedürfnis dieser Kinder ist das freie Spiel.

Nach den Beobachtungen heben die Pädagogen folgendes vor: Eingangsstufenkinder sind keine Erstklässler. Alles was Erstklässler auszeichnet haben die Eingangsstufenkinder noch nicht.

Als prägnante Unterschiede zwischen dem früh eingeschulerten Eingangsstufenkind und dem Erstklässler wurde beobachtet:

Die noch größere Offenheit, mit der sie auf alles zugehen.

Im Lauschen sind sie voller Hingabe.

Um sie herum entsteht eine heilige Stimmung.

Das Nachahmungsbedürfnis allem gegenüber, was der Erwachsene vormacht, ist ausgeprägter.

Gleichzeitig mögen die Kinder noch nichts allein vormachen, obgleich die Fähigkeiten vorhanden und in der Gruppe beim gemeinsamen Tun deutlich wahrnehmbar sind.

Kinder sind mit der Organisation immer neuer Spielabläufe beschäftigt.

Dabei setzen sie sich im Sozialen permanent in der Gruppe auseinander und treffen untereinander ihre Regelungen selbst.

4. Gesundheitsförderung als Element der Alltagsgestaltung

Die Kinder benötigen therapeutische Elemente im Alltag, jedoch sollten die Förderelemente nicht isoliert, sondern in sinnvolle lebensvolle Prozesse des Alltags eingebunden werden. Eine Durchwärmung durch Tätigkeiten im umfassenden Sinne belebt die Kinder.

5. Bedingungen für das Lernen

Die wesentlichen Kriterien für die Art des Lernens vor der Schulreife sind Freude und Begeisterung für Handlungen. Die Kinder arbeiten gern und viel und sind voller Schaffenskraft. Sie sind voller Ideen, die sie mit großer Spielfreude umsetzen. Sinnvolle Arbeitsprozesse erleben, das wurde als die ideale Lernform erkannt. Sie ermöglichen das Erleben und Mithelfen bei durchschaubaren Arbeiten. Die Freiwilligkeit muss dabei gegeben sein.

Bei geselligen und Geschicklichkeitsspielen lieben sie immer wiederkehrende, jedoch variantenreiche Abläufe.

6. Räume und Ausstattung

Die Kinder benötigen viel Platz und genügend Bewegungsfreiheit, ausreichendes Mobiliar und Spielmaterial, dass dem Alter gerecht wird. Diese Bedingungen treffen die Kinder allerdings nur sehr stark eingeschränkt an. In einigen Räumen wurden bedenkliche akustische Verhältnisse angetroffen. Möglichkeiten freier Gestaltung durch Erzieher in den Räumen

Arbeitskreis Übergang vom Kindergarten in die Schule (AKÜKS)

müssen bis zu einem gewissen Grad gewährleistet werden, wie Anbringen von Festeszeiten-schmuck etc.

7. Personal und Arbeitsbelastung

Die personelle Besetzung sollte überdacht werden, es fehlt Personal, auch wären andere Konstellationen wünschenswert. Es gibt dadurch Arbeitsbereiche, die nicht abgedeckt werden.

8. Kollegiumsarbeit

Der kollegiale Austausch wurde als unzureichend eingestuft.

9. Eigene Erfahrung und Entwicklung

Die Pädagogen wurden reich beschenkt durch vielfältige persönliche Erfahrungen und Lernerfolge. Die Grundlagenarbeit zum ersten Jahrsiebt, sowie spezielle Weiterbildungen werden gewünscht.

Stuttgart, August 2006

Margarete Kaiser